

Berufsschulischer Fachunterricht im Betrieb

Ein Beispiel gelungener Lernortkooperation

ANDREAS GASSER

► Seit fünf Jahren pflegt die Heinrich Kleyer Schule in Frankfurt mit zwei großen Betrieben im Bereich der Kfz-Mechatronik-Ausbildung (Schwerpunkt Nutzfahrzeuge) eine intensive Kooperation. Diese erstreckt sich auf regelmäßige Unterrichtsveranstaltungen in den Werkstätten der Partner sowie regelmäßige Fortbildungen und Exkursionen mit Auszubildenden, Lehrkräften sowie Ausbilderinnen und Ausbildern. Der Beitrag beschreibt das Kooperationsmodell und bilanziert erste Erfahrungen.

Die Idee, beteiligte Partner und Rahmenbedingungen

Aufgrund der rasanten technischen Weiterentwicklung wird es immer schwieriger, das gesamte Feld eines Berufs abzudecken. In größeren Betrieben wird die Ausbildung zunehmend in Fachabteilungen delegiert. Hier kümmern sich meist Fachkräfte ohne formale pädagogische Qualifikation um die Vermittlung von Ausbildungsinhalten. Auch das notwendige theoretische Fachwissen wird immer komplexer. Dies macht eine effektive Berufsschulausbildung notwendig, deren Aufgabe darin besteht, jungen Menschen ein breites fachliches Basiswissen zu vermitteln und ihnen fachübergreifende Qualifikationen mit auf den weiteren Lebensweg zu geben. Beide Partner der dualen Ausbildung

sehen sich aber mit Hindernissen konfrontiert, die die Erreichung genau dieser Ziele erschweren. Die Lehrplanumstellung auf Lernfelder in der Ausbildung Kfz-Mechatroniker/-in – Schwerpunkt Nutzfahrzeuge (Nfz) stieß auf ungünstige Rahmenbedingungen. Der Rahmenlehrplan stellt die vollständige, beruflich-qualifizierte Handlung in den Mittelpunkt. Die hierfür erforderlichen Fahrzeuge in der notwendigen Bandbreite in einer Berufsschule zur Verfügung zu haben, ist räumlich und wirtschaftlich nicht möglich, zumal die Entwicklung auf dem Sektor der Nutzfahrzeuge sehr schnell fortschreitet.

Genau dies führte dann zur Entwicklung neuer Ideen. Mitentscheidend für die Lernortkooperation war, dass sowohl die Schule als auch die Betriebe (vgl. Kasten) in den Möglichkeiten gegenüber dem Partner Vorzüge haben, die genutzt, aber auch Defizite, die ausgeglichen werden können. Die Schule hat keine Werkstatt und keine geeigneten Medien. Die Betriebe wünschen sich in Bezug auf die Theorievermittlung mehr Praxisnähe und damit verbunden die Verminderung von Reibungsverlusten. Hinzu kommt, dass

Beteiligte Partner

Daimler AG Niederlassung Frankfurt/Offenbach: Die Niederlassung besteht aus vier über das Stadtgebiet verteilten Betrieben, in denen Fahrzeuge verkauft, gewartet und repariert werden. Es gibt getrennte Bereiche für die Reparatur von Nutzfahrzeugen und Pkw. Für die technische Berufsausbildung sowie die betriebliche Weiterbildung ist eine zentrale Abteilung zuständig, in der zwei Meister und Berufspädagogen für die Einstellungsverfahren, allgemeine Unterweisungen, Berichtsheftkontrolle und Ausbildungscoordination zuständig sind. Im Bereich der Kfz-Mechatronik Schwerpunkt Nfz werden jährlich circa acht Auszubildende eingestellt, ebenso viele im Schwerpunkt Pkw und circa vier im Bereich Karosseriebau. Dies ergibt über vier Ausbildungsjahre etwa 80 Auszubildende. In den Werkstätten der Niederlassung wird im Akkord gearbeitet; dies gilt auch für Ausbildungsgruppen und Auszubildende.

Frankfurter Entsorgungs- und Service GmbH (FES): Die FES unterhält einen Fuhrpark von mehreren Hundert Lkw, Pkw und Sonderkraftfahrzeugen, die in der eigenen Werkstatt gewartet und repariert werden. Pro Jahr werden zwei bis drei Auszubildende eingestellt, die allesamt Kfz-Mechatroniker/-in Schwerpunkt Nfz lernen und jeweils von einem Meister bis zur Prüfung betreut werden. Eine Rotation in verschiedene Bereiche unterbleibt meist, da jeder der Meister ein spezielles Gebiet betreut. In der Werkstatt wird im Zweischichtbetrieb gearbeitet, Akkordarbeit ist nicht vorgesehen. Die Auszubildenden besuchen die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung der Kfz-Innung, die jedoch keine Kurse für den Schwerpunkt Nfz anbietet.

Heinrich-Kleyer-Schule (HKS): Die HKS (berufliche Schule für Metalltechnik der Stadt Frankfurt) ist als berufliche Schule im Metallbereich unter anderem für die berufsschulische Ausbildung aller Kfz-Mechatroniker/-innen in Frankfurt zuständig. Sie bietet die Schwerpunkte Pkw, Nfz, Kommunikation und Zweirad an. Für jeden Schwerpunkt wird in der zweiten und dritten Fachstufe eine Klasse unterhalten. In der Grundstufe und ersten Fachstufe werden die Bereiche Pkw, Nfz und Kommunikation zusammen unterrichtet. Insgesamt werden circa 400 Kfz-Mechatroniker/-innen beschult, davon 32 im Bereich Nfz. In jeder Klasse des Schwerpunkts Nfz (zweite und dritte Fachstufe) befinden sich noch weitere Auszubildende anderer Betriebe, die von der Kooperation profitieren, ohne sich selbst aktiv einzubringen. In diese Gruppe fallen diejenigen Betriebe, die in unregelmäßigen Abständen ausbilden oder nur einen Auszubildenden haben.



Gemeinsame Fortbildungen (Foto: Gasser)

im Raum Frankfurt für den Bereich Nfz keine überbetriebliche Lehrlingsunterweisung existiert. Die Schule hat für die Ausbildungsarbeit Zeit, die den Betrieben – insbesondere bei Akkordarbeit – oft fehlt, und sie verfügt über pädagogisch geschulte Lehrkräfte. Die Betriebe verfügen über Räumlichkeiten, Werkstätten, Werkzeug, Werkstattinformationssysteme und Fahrzeuge, an denen praktisch gearbeitet und gelernt werden kann.

Organisation der Lernortkooperation

Die Kooperation zwischen der HKS und den beiden Betrieben erstreckt sich auf regelmäßige, einmal wöchentliche Unterrichtsveranstaltungen in den Werkstätten der Partner sowie regelmäßige Fortbildungen und Exkursionen.

Die für die Praxistage relevanten Themenbereiche werden ausgesucht nach diversen Kriterien; in der Hauptsache geht es um das Verständnis fahrzeugtechnischer Baugruppen oder -systeme (z. B. elektropneumatisch geschaltete Wechselgetriebe). Eine solche Baugruppe kann nicht erschöpfend mithilfe von Beamer und Tafel erläutert werden. Sie muss ausprobiert werden. Das Gehörte in die Tat umzusetzen, verstärkt den Lernprozess. Im Werkstattalltag ist dies oft nicht möglich. Ein weiteres Kriterium ist die Relevanz für die Abschlussprüfung. Nach einigen Prüfungsdurchläufen zeigen sich Schwerpunkte, die dann auch Unterrichtsschwerpunkte sein sollten. Berücksichtigt werden dabei häufig vorkommende wiederkehrende Probleme (z. B. Umgang mit Test- und Diagnosegeräten). Hier ist es sinnvoll, in der gebotenen Ausführlichkeit auf die zu verrichtende Arbeit, die Fehlerquellen und eventuell auch auf die vom Hersteller vorgeschriebenen Schritte einzugehen, um im Vorfeld Fehler in der praktischen Arbeit zu vermeiden.

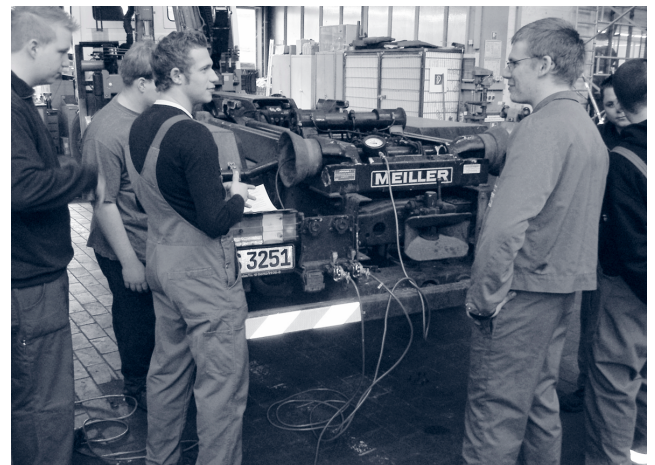
Aus jedem Lernfeld werden für die Werkstattarbeit relevante Bereiche herausgesucht und in Lernsituationen ver-

packt, die an den Praxistagen durchgespielt werden. Die Auswahl der Themen obliegt der Lehrkraft, die sich zuvor hinsichtlich geeigneter Aufgaben mit den Ausbildungskräften abstimmt. Diese stellen ein entsprechend präpariertes Fahrzeug oder ein Aggregat für den Praxisunterricht zur Verfügung. Hierbei muss mit Rücksicht auf betriebliche Notwendigkeiten manchmal die Themenreihenfolge variiert werden. Dies ist in der zweiten und dritten Fachstufe jedoch problemlos möglich. Die Themen der Praxistage orientieren sich an den Vorgaben der Lernfelder. Eine Orientierung an den betrieblichen Ausbildungsplänen wäre sinnvoll, ist aber nicht möglich, da die Auszubildenden die unterschiedlichsten Fachabteilungen in loser Folge durchlaufen. Allerdings orientieren sich Werksunterriehte an den Themenvorgaben der Schule.

Synergien weiter ausbauen

Auch wenn zu Beginn erhebliche Anstrengungen erforderlich waren, die Hindernisse zu überwinden, die sich in den Weg stellen, wenn man ausgetretene Pfade verlässt und Neuland betritt, so können doch alle Beteiligten nach fünf Jahren Erfahrungen mit der Lernortkooperation eine positive Bilanz ziehen.

Die Auszubildenden erkennen durch den konkreten Anwendungsbezug in der Werkstatt die Bedeutung und Notwendigkeit theoretischer Kenntnisse. Die Berufsschule wird nicht mehr – wie es mitunter zu beobachten ist – als eher lästig angesehen. Unterrichtet eine Lehrkraft in der Werkstatt eines Kooperationspartners, stellt sie sich permanent den kritischen Blicken der Beschäftigten sowie deren Urteil; jede Handlung und jede Aussage wird registriert. Findet der Unterricht Gefallen beim Betriebspersonal und bringen sich die Beschäftigten sogar wohlwollend ein, was in der dargestellten Unterrichtsform nicht selten



Fachunterricht in der Werkstatt (Foto: Gasser)

geschieht, verändert sich die Haltung der Auszubildenden nach und nach. Die Motivation steigt und hält weit über den kooperativ gestalteten Unterricht an; sie wirkt sich auch positiv auf den weiterhin notwendigen rein schulischen Unterricht aus.

Ausgebaut werden könnte diese Lernform, indem Ausbildungs- und Lehrkräfte grundsätzlich im Team unterrichten, die Jugendlichen also gemeinsam bei Gruppenarbeit oder beim Lernen an verschiedenen Stationen betreuen. Die Auszubildenden erfahren dadurch, dass zwei Institutionen am gleichen Strang ziehen. Hierdurch steigt der Stellenwert der Schule als gleichberechtigter Partner in der dualen Ausbildung. Gleichzeitig profitieren die Betriebe durch die unmittelbare Kenntnis der Unterrichtsinhalte. Inhaltsabsprachen zwischen Schule und Betrieb fördern deren Kommunikation. Das Ausbildungspersonal kann sich pädagogische Ansätze anschauen und eventuell die eigene Arbeit verbessern. In Großbetrieben können Lernortkooperationen dazu beitragen, dass berufspädagogische Ziele effizient erreicht werden können, indem alle Auszubildenden aus den Fachabteilungen eine gemeinsame Berufsschulzeit haben. In Kleinbetrieben wiederum kommen Neuerungen auf dem Bildungssektor, neue Methoden der Ausbildung und Weiterbildung erst durch Lernortkooperationen und den Blick in den berufsschulischen Alltag im Betrieb richtig an.

Die Berufsschullehrkräfte profitieren ebenfalls von den direkten Kommunikationsmöglichkeiten. Sie haben die Möglichkeit, sich praktisches Wissen und praktische Erfahrung aus erster Hand anzueignen und in ihre Fortbildung zu integrieren. Auch hier gilt: Motivation wächst durch Erfahrungszuwachs, gute Arbeitsbedingungen und angenehmes Unterrichtsklima, da die Auszubildenden zusätzlich unter Beobachtung betrieblicher Mitarbeiter/-innen stehen. Hinzu kommt, dass im Vergleich zwischen Berufsschulen einer Region solcherart Kooperationen Profil bildend wirken.

Praxisnaher Unterricht im Betrieb verändert auch die gegenseitige Wahrnehmung des anderen als Mensch mit dessen Stärken und Schwächen. Eine gelungene Lernortkooperation kann – über die fachliche Qualitätsverbesserung hinaus – auch die für einen erfolgreichen beruflichen Lebensweg notwendigen sozialen Kompetenzen stärken, da die Lerngruppe für ihren Lernfortschritt mit verantwortlich ist und sich einbringen muss.

In der insgesamt positiven Bilanz lässt sich aber auch weiterer Optimierungsbedarf benennen. Zum Beispiel müsste ein Omnibusreparaturbetrieb als weiterer Partner in der Kooperation gefunden werden, da Lehrinhalte dieser Sparte im Praxisunterricht bisher nicht berücksichtigt werden konnten. Auch müssten die nicht aktiv beteiligten kleine-

Anzeige



Andreas Diettrich/Robert W. Jahn

Kooperative Qualifizierung des Bildungspersonals als Beitrag zu Lernortkooperation und Professionalisierung
(BWP 6/2008, S. 18–21)

In Diskussionen zur Leistungsfähigkeit des deutschen Berufsbildungssystems nimmt das Bildungspersonal eine Schlüsselrolle für die Qualität beruflicher Aus- und Weiterbildung ein. Allerdings werden Professionalisierungs- und Qualifizierungsstrategien für diese Zielgruppe häufig lernortspezifisch entwickelt und umgesetzt. Aktuelle berufspädagogische Trends begründen jedoch eine stärkere inhaltliche Zusammenarbeit von betrieblichem und außerbetrieblichem Ausbildungspersonal, Berufsschullehrern/-lehrerinnen und sozialpädagogischen Fachkräften. Hierzu zeigt der Beitrag anhand von Beispielen aus der Fortbildungspraxis mögliche Wege auf. Deutlich wird, dass eine kooperative, lernortübergreifende Qualifizierung des Bildungspersonals entscheidend zur Professionalisierung beitragen kann.

Kostenfreier Download des Artikels unter www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/1405

BiBB

ren Betriebe regelmäßiger über Aktivitäten und Erwartungen unterrichtet werden. Dies ist aus zeitlichen Gründen im Normalfall leider nicht möglich. Eine zu geringe Einbindung dieser Unternehmen führt zu einer Unkenntnis der Unterrichtsorganisation und behindert die Flexibilität, die für Kooperationen notwendig ist, da manche Betriebe auf einer starren Einhaltung der Berufsschulzeiten bestehen. Solche Forderungen bezüglich eines oder weniger Auszubildenden kann sich problematisch auf die gesamte Unterrichtsorganisation auswirken.

Fazit: Trotz der Schwierigkeiten überwiegen die Vorteile bei Weitem. Keiner der Beteiligten möchte diese Form der Zusammenarbeit wieder aufkündigen. ■